

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 32 (1945)
Heft: 7-8: Tessiner Sondernummer

Artikel: "Il mio Ticino" : zum Umschlagbild : nach einem Holzschnitt von Giovanni Müller
Autor: Pfiffner, P.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-529641>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

16.30 Uhr: Vortrag von Schulinspektor Prof. **Candido Lanini**: „Schulpflicht und Ergänzungsschulen.“

20.30 Uhr: Reservierter Filmabend.

Samstag, den 1. September: **Pädagogische Tagung.**

6.30 Uhr: Gedächtnisfeier zur 10. Wiederkehr des Todes von Mgr. Aurelio Bacciarini, Bischof des Tessins, in der Krypta der Herz-Jesu-Kirche (Gedächtnisansprache von H. H. Del Pietro).

9.15 Uhr: Vortrag von Prof. **Dr. Guido Calgari**, Rektor des Lehrerseminars: „Die Schule als Gemeinschaft des sozialen Lebens.“

10.45 Uhr: Vortrag von Ständerat **Dr. Joseph Piller**, Unterrichtsdirektor des Kts. Freiburg: „Die pädagogische Entfaltung im Lichte des christlichen Gedankens.“

14.00 Uhr: **Delegiertenversammlung des Kath. Lehrervereins der Schweiz.**

15.00 Uhr: Vortrag von Bundesrat **Dr. Philipp Etter**: „Schule und Demokratie.“

16.30 Uhr: Vortrag von Regierungsrat **Dr. Giuseppe Lepori**, Erziehungsvorsteher des Kts. Tessin: „Die Verantwortung der Schule.“

20.45 Uhr: Gemeinsamer Abend mit den eidgenössischen Kollegen (Fahrt auf dem See).

Sonntag, den 2. September,

Erziehungs-Kongreß.

8.15—10.30 Uhr: Versammlung der Führer der Vereinigungen der Katholischen Aktion:

- a) „Die christliche Jugenderziehung und die Schule“ (Dir. Dr. Sergio Jacomella);
- b) Die Mitarbeit der Familie an der Schule“ (Frl. Dr. Laura Gianella).

8.15—10.30 Uhr: **50. Jahresversammlung des Federazione Docenti Ticinesi.**

8.15 Uhr: Ordentlicher Teil: Statutarische Traktanden.

Außerordentlicher Teil:

9.00 Uhr: „**Die christliche Erziehung der Jugend.**“
Referenten: (italienisch) **Hptm. Lehrer Alberto Bottani, Massagno**; (französisch) **Dir. Prof. Abbé Pflug, Freiburg**; (deutsch) **H. H. Prof. Dr. Mühlebach, Luzern.**

10.45 Uhr: Pontifikalamt und Predigt des hochwürdigsten Herrn Bischofs **Mgr. Angelo Jelmini** über: „**Die christliche Erziehung der Jugend nach der Enzyklika Pius' XI.**“

12.30 Uhr: Offizielles Bankett.

14.30 Uhr: **Festversammlung** zur Feier des goldenen Jubiläums der Federazione Docenti Ticinesi.

Musikalische Vorträge und Reden:

- a) Ein Gründer (Lehrer **Mattia Fonti**);
- b) der Präsident des FDT: Lehrer **Tito Beretta**;
- c) Die Stimme der Miteidgenossen;
- d) offizielle Festrede: Bundesrat **Dr. Enrico Celio**;
- e) Schlußrede: S. Exz. Bischof **Angelo Jelmini.**

Die Vorträge der sozialen Woche werden in der Aula Magna der Kantonsschule stattfinden. — Die verschiedenen Veranstaltungen des Sonntags werden in Räumen abgehalten, die noch anzugeben sind. — Die Direktion der Kantonsbibliothek veranstaltet in ihren Sälen eine Ausstellung des tessinischen Schulbuches von Francesco Soave bis in unsere Tage.

„Il mio Ticino“

Zum Umschlagbild — nach einem Holzschnitt von Giovanni Müller.

Es liegt etwas zwischen dem „Giovanni“ und dem „Müller“, etwas wie die Distanz zwischen dem Lago di Lugano und dem Bodensee. Und dass daran ja nichts verkleinert, nichts verwischt und nichts verwaschen werde, dafür sorgt der Koloss von einem Gotthard, der Sprachen und Kulturen scheidet.

Der Ticinese und der Toggenburger sind aus verschiedenem Holz geschnitzt, und doch haben beide etwas gemein, das den einen

gleich dem andern werden lässt, so wie das Padre nostro und das Vaterunser eins sind, trotz verschiedenem Klang der Worte.

Giovanni Müller, der einstige Kleinbauernbube von Krinau, einem Toggenburger Dörfchen, das selbst die meisten Toggenburger nur vom Hörensagen kennen, ist in seinem ganzen Wesen Kleinbauer geblieben, Kleinbauer, trotz Arbeit in Amerika und seiner heutigen Wohnung in der Grosstadt Zürich, Kleinbauer, unermüdlich bei der Arbeit, zufrieden bei kargem Brot, tief sinnend wie ein Denker, froh lachend wie ein Kind und gottverbunden in

Sonntagen wie in banger Nächten, Kleinbauer als Mensch und Künstler. Und so ist er in das Tessin gekommen. Allerdings nicht dorthin, wo der Schwarm der Fremden summt; er ist die Wege hinauf und hinab gestiegen, die von der Strasse der vielen nach den weltvergesenen Nestchen abbiegen. Dort hat er mit den guten Leuten zusammengelebt, sonntags wie werktags. Er hat sie getroffen in den engen, krummen Gassen, ist mit ihnen von Zeit und Streit redend auf dem Dorfplatz gestanden, hat die Männer in die Weinberge begleitet, hat die Frauen mit der riesengrossen cesta auf dem Rücken oft betend ihres Weges schreiten sehen und ihnen fast ehrfürchtig sein „Buon giorno!“ geboten. Er hat sich mit dem Lehrer unterhalten, war oft beim Pfarrherrn Don Antonio, oder wie er sich nur nannte, zu Hause, tat Sonntags beim Boccia-Spiel mit und sass nach dem heissen Tag nicht ungern in der Pergola des Dorfwirtshauses, bei einem Glas Nostrano. Er hat das fröhliche Gligg-glagg-gligg-glagg der Zoccoli auf den Steinfliesen näherkommen, vorübergehen und enteilen gehört, so wie Glück und Traum, hat die gemütliche Chiacchierata der Frauen am Brunnen genossen, das leichtflüssige Trippeln der Maultiere, den froh gackelnden canto der Hennen, und all das, was er sah und hörte, hat er mit Strich und Farbe niedergeschrieben, festgehalten: die Menschen samt den Eseln und Schafen, samt den Dächern und Mauern, Bäumen und Büschen, samt Berg und See und Himmel. Ja, all das hat er gezeichnet und gemalt, und das Duffen der Blüten, das Brüten der Hitze bei Tag, das Singen der Jugend bei Nacht hat er grad auch noch mitgenommen.

So ist der Maler Giovanni Müller der Ihrigen einer geworden, „il signor Giovanni, il pittore“. Ohne Scheu haben sie ihm auf die Leinwand oder in die Blätter geschaut, und mit dem Beifall haben sie nicht gekargt: „Com'è bello! . . . Oh, wie schön!“

Wie oft ist Giovanni mit leeren Mappen nach dem Tessin gefahren und reich an Bildern

heimgekehrt. So ist unser Holzschnitt geworden „Il mio Ticino“, ein Blatt von seltener Fülle an künstlerischen Werten, wahr und tief und reich.

Schon die Technik des Holzschnittes ist auf die kleinen Leute zugeschnitten wie keine andere. Das Sich-begnügen mit den einfachsten Mitteln, das Primitive in der Form der Sprache, die derbe Gemütlichkeit und die gemütliche Derbheit, das alles gehört an sich zur Lebensart dieser Leute; es ist gar oft die schlichte, rauhe Schale zu einem äusserst delikaten Kern. Doch nicht um Schalen geht es in der Kunst. Das eigentlich Künstlerische liegt vielmehr darin, Schalen aufzubrechen und die Seele der Dinge zu zeigen. Und mit welchem Feingefühl das unser Künstler macht! Es ist einem beim Beschauen des Bildes, als hätte ein guter Geist des Tessinerlebens selbst das Messer geführt. So sehen wir denn nicht nur einen Mann, der Erzeugnisse zu Markte bringt, nein, wir erleben das südliche Temperament des Mannes, wir hören das fröhliche Erwidern der Frau, den Wohlklang ihrer Sprache, wir sehen ihre Anmut, die an eine gotische Madonna denken lässt. Wir fühlen, wie der Esel zwischen Mann und Frau über das rätselvolle, menschliche Wesen philosophiert, dem er zu dienen hat, Wir empfinden die Eile, die den treibt, der mit Korb und Sack zur Arbeit schreitet, während die schwarzhäufige Donna Giulia vom Grotto Elvezia sich ihr „Anche domani c'è un giorno!“ . . . „Morgen ist auch ein Tag!“ . . . zu rechtlegt. Ja, was sehen und erleben wir in diesem Schnitt nicht alles von der flatternden, bunten Wäsche an den über die enge Gasse gespannten Schnüren bis zum langen Hals der Chiantiflasche, die aus dem kühlen Grunde steigt, von der strickenden Frau in der Gondel bis zur Signora auf dem Balkone, von dem knorrigen Steinpflaster bis hinein und hinauf in das romantische Gewinkel und Gestiege der Bauten, planlos geworden, grad wie es kam, aber immer schön wie alles Ursprüngliche de-

rer, die dazu geboren sind. Fürwahr, es braucht gar nicht viel Phantasie, um selbst von irgendwoher ein Singen in das Bild hinein zu hören, das Singen eines runden, vollen Baritons zum leise spielenden See unter dem tiefblauen Himmel:

„l'inverno l'è passato,
l'aprile non c'è più;
e maggio è ritornato
al canto del cucù:
Cucù, cucù!“

Cucù! so sieht ein Künstler unser liebes, schönes Tessin! Cucù! Du rufst nicht mehr, wenn wir zu dir hinunterfahren, „l'aprile non c'è più“, und auch der Mai ist längst nicht mehr; aber bei deinem letzten Ruf, Kuckuck, haben wir den Wunsch getan: Gib uns Augen und Ohren und ein Herz von Künstlern, dass wir all das Schöne schauen und erleben, das der Herrgott uns allüberall geschaffen hat, in ganz besonderer Fülle aber drunten, in unserem einzigen Tessin!
P. Pfiffner.

Questa più grande casa.

*Questa più grande casa che ci hai data
Cerchiata di montagne a sua difesa,
O Signore, proteggi col Tuo sguardo!
Sin dalla fanciullezza gli occhi nostri
Hanno appreso a sognare nel suo rupestre
Volto la Tua potenza, e il Tuo sorriso
Nel brillio dei suoi laghi al sole e al vento;
E così gli avi, che la contemplarono
Tergendosi il sudore o il sangue; e forse*

Ancor la sognan nella fonda terra.

Dieses mächtige Haus, das Du uns geschenkt,
Zur Wehr von Bergen rings umwallt,
Umfange, o Herr, mit schützendem Blick!
Seit den Tagen der Kindheit hat unser Auge
In der Heimat felsigem Antlitz Deine
Macht ahnen gelernt und Dein Lächeln
Im Leuchten der Seen in Sonne und Wind:
So schauten staunend es auch die Ahnen,
Wenn von der Stirne sie wischten den Schweiß
und das Blut.
Träumend wohl schau'n sie's noch in der Erde
Schoss.

Valerio Abbondio

Oberer Tessin: Granit

Wende dich, wohin es beliebt, du siehst nur Granit, nochmals Granit, immer Granit. Sei es im Talgrund, sei es im Flussbett: rundliche Steine, glitzerigweiss, zu Hunderten, Tausenden, Kilometer für Kilometer, von der Quelle bis zur Mündung. Auf beiden Seiten wirr durcheinander Steine, Blöcke, Felsstücke in jeglicher Form und Grösse. Die sind nicht mehr weiss, sondern wettergebräunt, grau von Flechten und grün von Moos; Steine, zu umschliessen mit der Faust, Blöcke, kaum mehr auf den Rücken zu lupfen, Felsstücke, dich zu zerquetschen wie eine Medaille, die mit der ganzen Schwere auf die Erde wuchten und ihre Schnauze und alle vier Beine gleichsam darin vergraben.

Zwar haben unsere Altvordern Wiesen und Felder um die Dörfer gut von allen Steinen gesäubert. Dennoch ist der eine oder andere Felsblock auch dort verblieben, wie um selbst inmitten solcher Süsse und Leutseligkeit von Gras und Blumen anzudeuten, aus welchem Urstoff schliesslich die Welt, diese Welt, gemacht sei. Auf dem flachen Rücken des einen breitet sich Rasen hin, der erhöhte Buckel des andern läuft in eine Birke aus. Und wenn im Frühling oder im Herbst der Bauer seinen kleinen Acker umgräbt, bückt er sich jeden Augenblick, um schwärzliche Steine aufzulesen: ein schönes Häufchen türmt sich langsam auf vor ihm. Auf einmal stösst und feuert die Grabschaufel unter der Scholle gegen das Knochengerüst des Landes.